

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes
suisses**

Band (Jahr): **51 (1963)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Nutzungsbedingungen

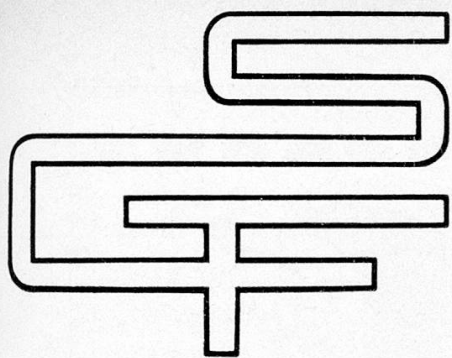
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

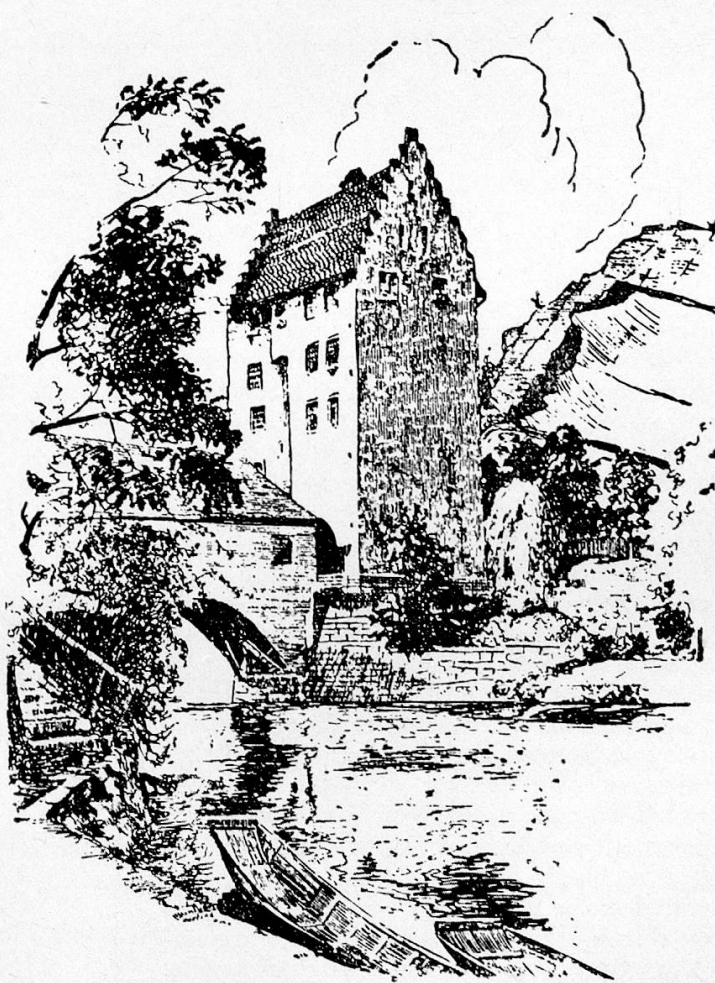
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses



Romantische Stimmung
an der Limmat in Baden

Die 75. Jahresversammlung findet am 7./8. Mai 1963 in Baden statt.
Die Aargauer Frauen freuen sich auf Ihren Besuch

Bern, 20. April 1963

51. Jahrgang Nr. 4

DAS GANZE JAHR herrlich sonnenbraun

Sommer wie Winter schnelle und natürliche Sonnenbräune mit unserem *Sonnenreflektor*.



Sonnen auch Sie sich in den gesunden Strahlen unseres einzigartigen *Sonnenreflektors*, und Sie werden das ganze Jahr schön braun sein. Auch bei wenig Sonnenschein im Sommer und Winter genügen schon drei bis fünf Minuten, um eine regelmässig schöne, natürliche Bräunung Ihrer Gesichtshaut zu erlangen. Denn der *Sonnenreflektor* bündelt und reflektiert die UV-Strahlen der Sonne etwa zehnfach verstärkt, wodurch in ganz kurzer Zeit die Sonnenbräunung entsteht. Der *Sonnenreflektor* ist überall anzuwenden, auch hinter dem Fenster, ist leicht in der Handhabung und verblüffend in der Wirkung.

Schutz vor Sonnenbrand ist jedoch nicht zu unterlassen. Wir liefern deshalb mit dem *Sonnenreflektor* eine Sonnenschutz-Emulsion, die speziell verstärkten Schutz gegen Sonnenbrand bietet bei der Anwendung des *Sonnenreflektors*. Dieser ist an seiner Oberfläche durch eine besondere Lackierung gegen Verschmutzung unempfindlich gemacht. Er wird in einer modischen Schutztasche geliefert mit genauer Gebrauchsanweisung. Der *Sonnenreflektor* kostet inklusive der speziellen Sonnenschutz-Emulsion mit 180 ccm Inhalt nur Fr. 19.80. Der *Sonnenreflektor* ist gesetzlich geschützt und kann nur durch uns bezogen werden.

BIOKRAFT-VERSAND, Oberwil BL
Telefon (061) 54 20 64



VIRANO AG. MAGADINO TESSIN

Ganz vorzüglich

schmeckt

NEUROCA

Getreide- und Fruchtkaffee

Ein Teelöffel «NEUROCA» in die Tasse, heißes Wasser darüber, und ein aromatisches und gesundes Kaffee-Getränk ist fertig. «NEUROCA» regt nicht auf und ist auch für die Kinder zu empfehlen. Ergibt herrliche Mokka-Frappés und Mokka-Cremen

Büchse zu 30 Tassen Fr. 1.30

Büchse zu 80 Tassen Fr. 3.—

Büchse zu 160 Tassen Fr. 5.50

Bezugsquellennachweis:



Phag-Nährmittel, Gland

Redaktion:

Frau M. Humbert, Gunten, Telefon (033) 7 34 09
(Manuskripte an diese Adresse)

Frau Dr. H. Krneta-Hagenbach, Hallwylstr. 40,
Bern, Telefon (031) 2 79 69

Abonnemente, Inserate und Druck:

Büchler + Co AG, Seftigenstrasse 310,

Wabern-Bern, Telefon (031) 54 11 11

Postscheck III 286

Jahresabonnement: Mitglieder Fr. 3.80;

Nichtmitglieder Fr. 4.80

Die Zeitschrift erscheint monatlich. Nachdruck
des Inhaltes unter Quellenangabe gestattet

Postscheck des Schweizerischen Gemeinnützigen

Frauenvereins Va 174 Solothurn

Postscheck der Adoptivkinder-Versorgung

VIII 24 270 Zürich

Aus dem Inhalt:

Verantwortung	65
Einladung zur 75. Jahresversammlung	66
Mitteilungen der Sektion Baden	67
Hotelliste	68
Beiträge des SGF an verschiedene Werke	68
Aus der Arbeit des Gemeinnützigen	
Frauenvereins Baden	69
Berühmte Aargauerinnen	71
Adoptivkinderversorgung	75
Zum 100. Geburtstag von Dr. med.	
Anna Heer	77
Sektion Bern	78
Sektion Brugg	79
Der Garten nach dem kalten Winter .	80

Verantwortung

Als, wenigstens kalendermässig, dem gestrengen Winterregime die Tage seiner oft recht unwahrscheinlich harten Regierungszeit gezählt schienen, wurde das Interesse von bedrohter Elektrizitätsversorgung und allen ihren Auswirkungen jäh abgelenkt auf die Typhusepidemie in Zermatt. Die Sanitätsmannschaften, die, von Haus zu Haus ziehend, die desinfizierten Wohnstätten bezeichnend, mahnten sie nicht in unheimlicher Art und Weise an ein mittelalterliches Spiel, mit den durch die Pestilenz gezeichneten Häusern? Niemand konnte umhin, stiller zu werden. Es war wieder einmal etwas geschehen, dessen wir so entwöhnt waren, dass wir an eine Wiederkehr gar nicht mehr dachten. Wenn in einem andern Land eine Epidemie ausbricht, so gesellt sich zur allgemeinen menschlichen Anteilnahme gleich auch das Gefühl der Sicherheit, dass das bei uns nicht möglich wäre.

Und nun ist es doch geschehen und hätte wohl ebensogut an einem andern Ort passieren können. Es mag sein, dass einmal die Schlussfolgerung gezogen wird, dass im Beginn materielle Interessen zu sehr die Oberhand hatten. Wer kann garantieren, dass das in seinem Dorf oder seiner Stadt im Jahr 1963 nicht auch der Fall gewesen wäre? Über viele Menschen ist persönliches Leid gekommen, andere, besonders Gastarbeiter, leiden, wie die direkt betroffene Fremdenindustrie, materiell darunter. Wiederum ist, wie durch den harten Winter, ein unerwarteter Konjunkturdämpfer in Aktion getreten.

Wir möchten in die «Solidarität unter Frauen», zu der wir vor zwei Jahren aufgerufen wurden, in diesem weiteren Sinne auch die Betroffenen miteingeschlossen wissen, und darunter nicht zuletzt die massgeblichen Behörden, deren grosse Verantwortung uns nicht zu Kritik, aber zur Besinnung darüber, was es heissen kann, darin zu stehen, veranlassen soll. Ganz besonders dann, wenn es uns ungerufen so lange gut gegangen ist.

M. H.

Einladung zur 75. Jahresversammlung

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins
in *Baden*, Kurtheater

Dienstag und Mittwoch, den 7. und 8. Mai 1963

Programm

Dienstag, den 7. Mai, Beginn punkt 14 Uhr

1. Musikalische Einleitung
2. Begrüssung durch die Zentralpräsidentin, Frau M. Humbert
3. Begrüssung durch die Präsidentin des Gemeinnützigen Frauenvereins Baden, Frau R. Weber-Maritz
4. Genehmigung von:
Protokoll der Jahresversammlung 1962 («Zentralblatt» Nr. 7, 1962)
Abrechnungen («Zentralblatt» Nr. 3 und 4, 1963)
Beiträgen («Zentralblatt» Nr. 4, 1963)
Jahresbericht 1962 (mit der Tagungskarte zugestellt)
5. Der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein Gestern - Heute - Morgen (Frau M. Humbert)
6. Musikalischer Ausklang (Schluss ungefähr um 16 Uhr)

18.45 Uhr Nachtessen in den verschiedenen Hotels (Zuteilung s. Tagungskarte)

20.15 Uhr Abendunterhaltung im Konzertsaal des Kursaals

Mittwoch, den 8. Mai, im Kurtheater, Beginn punkt 9.15 Uhr

Musikalische Einleitung

Ein Dank aus den Reihen der Gemeinnützigen

- 10.15 Uhr Das Bild der Frau in der Dichtung
Vortrag von Herrn Rektor Dr. F. Schaufelberger, Baden
Musikalischer Ausklang
- 12 Uhr Gemeinsamer Imbiss im Kursaal
- 14 Uhr Abfahrt ab Kursaal: Carfahrt zum Hallwilersee
(Rückkehr nach Baden gegen 16.30 Uhr)

Mitteilungen der Sektion Baden

1. Die Zahl der freien Hotelbetten in Baden ist gering, es muss auch für Unterkunft auswärts und privat gesorgt werden. Anmeldung der gewünschten Hotelkategorie bis *spätestens 22. April* dringend erbeten an das Verkehrsbüro Baden, Badstrasse 53, Baden. Die Hotelzuteilung erfolgt durch das Verkehrsbüro und wird rechtzeitig durch Postkarte bekanntgegeben. Anmeldungen, wenn immer möglich, sektionsweise.
2. Versammlungsteilnehmerinnen, die mit eigenem Wagen nach Baden zu fahren gedenken, sind gebeten, dies bei der Anmeldung bekanntzugeben (Parkplatzreservierung).
3. Das Gepäck der in Badener Hotels untergebrachten Teilnehmerinnen wird von den betreffenden Hotelportiers am Bahnhof im Empfang genommen.
4. Quartierbüro und Auskunft für zu spät oder nicht angemeldete Gäste im Wartsaal I. Klasse, Bahnhof Baden. Am gleichen Ort Abgabemöglichkeit für Gepäck.
5. Versammlungsteilnehmerinnen, die die Möglichkeit haben, zu Hause zu übernachten, werden herzlich darum gebeten. Wir bitten sie auch, dies bei der Bestellung der Tageskarte bekanntzugeben.
6. Es besteht leider keine Möglichkeit, das Abendessen in einem einzigen Saal einzunehmen. Das Menu ist jedoch überall das gleiche. Das Mittagessen am zweiten Tag ist nur deshalb gemeinsam möglich, weil es als Tellerservice vorbereitet wird.
7. Das Mittagessen am zweiten Tag (siehe Tageskarte) muss *unbedingt im Kursaal* eingenommen werden. Die Badener Gaststätten sind über die Mittagszeit mit Angestellten unserer Industrien derart überfüllt, dass unvorhergesehene Gäste nicht bedient werden können.
8. Der gemeinsame Tee nach dem Ausflug fällt aus, doch bleibt bis zum Abgang der Abendzüge genügend Zeit zum Besuche der Stadt oder einer unserer vielen Gaststätten. Auch der Kursaal steht dazu zur Verfügung.
9. Die *Tageskarte zu Fr. 20.* — wird nach eingegangener Bestellung bei *Frau M. Moor-Eichenberger, Oesterliwaldweg 8, Baden*, gegen Nachnahme zugestellt. Frühzeitige Bestellung, bis *spätestens 22. April*, ist dringend erforderlich.
Preis der Tageskarte für den ersten Tag Fr. 12.—
(Nachtessen im zugeteilten Restaurant, Abendunterhaltung)
Preis der Tageskarte für den zweiten Tag Fr. 12.—
(Mittagessen im Kursaal, Carfahrt)
10. Interessentinnen für *Freiquartier*: Anmeldung an Frau E. Fehlmann-Laube, Bernerstrasse 12, Baden, bis spätestens 25. April.
11. Die Sektion Baden bittet herzlich um Verständnis; wir müssen uns den gegebenen Verhältnissen anpassen und möchten alles für eine reibungslose Abwicklung vorbereiten. RW.

Hotelliste

*für die Jubiläumstagung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins,
7./8. Mai 1963 in Baden*

	Fr.		Fr.
Limmathof	16.—	Schweizerhof	15.—
Verenahof	16.—	Post	15.—
du Parc	16.—	Wilden Mann	15.—
Bahnhof	15.—	Adler	14.—
Bären	15.—	Hirschen	14.—
Blume	15.—	Engel	14.—
Eden	15.—	Sonne	14.—
Ochsen	15.—	Traube	14.—
Schwanen	15.—		

Der Preis versteht sich für Zimmer, Frühstück, Bedienung und Taxen. Wenn nötig, kommen noch die Hotels in Wettingen: Stadion Fr. 14.—, Zwysighof Fr. 14.— sowie diejenigen von Brugg, Neuenhof und eventuell Lenzburg in Frage.

Anmeldungen bis spätestens 22. April. Siehe unter «Mitteilungen der Sektion Baden».

Anträge für die Jahresversammlung

sind, in Anwendung von § 10 unserer Statuten vom 30. Juni 1936, sechs Wochen vor der Tagung schriftlich bei der Zentralpräsidentin, Frau M. Humbert, Gunten BE, einzureichen.

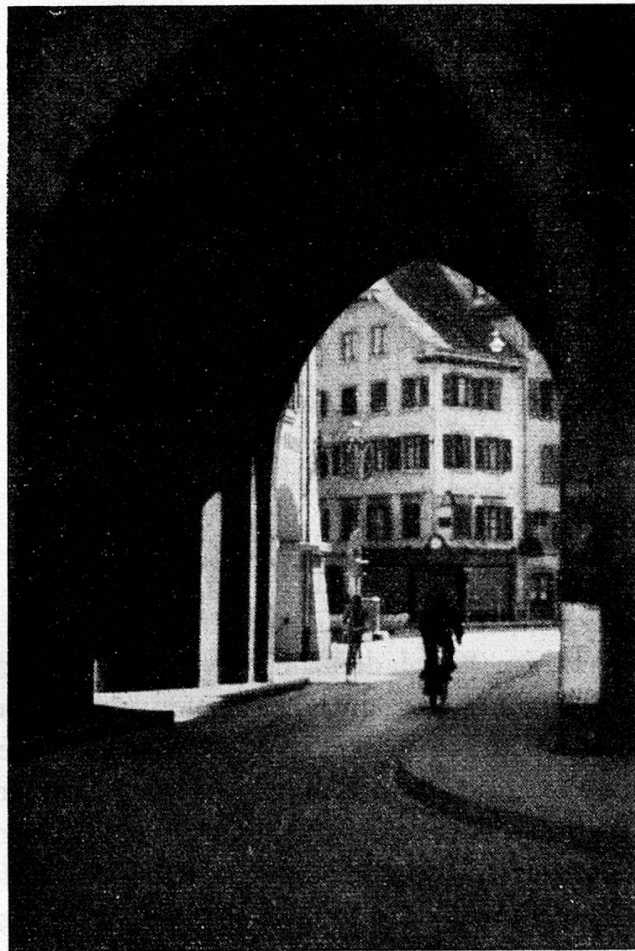
Beiträge des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins an verschiedene Werke

Der Zentralvorstand beantragt der Jahresversammlung vom 7./8. Mai 1963, folgende Beiträge zu genehmigen (s. Traktandenliste, unter 4.):

Gartenbauschule Niederlenz	1500.—
Adoptivkinderversorgung	1000.—
Schweizerische Pflegerinnenschule	500.—
Stiftung Ferienheim «Mutter und Kind»	500.—
Durchgangsheim für Pflegekinder, Frutigen ...	100.—
Pestalozzi-Heim Neuhof, Birr	100.—
Flüchtlingsheim Pelikan, Weesen	100.—

Mit Rücksicht auf den seit Jahren unveränderten Jahresbeitrag von 30 Rp. pro Mitglied müssen auch die ordentlichen Beiträge gleichbleiben.

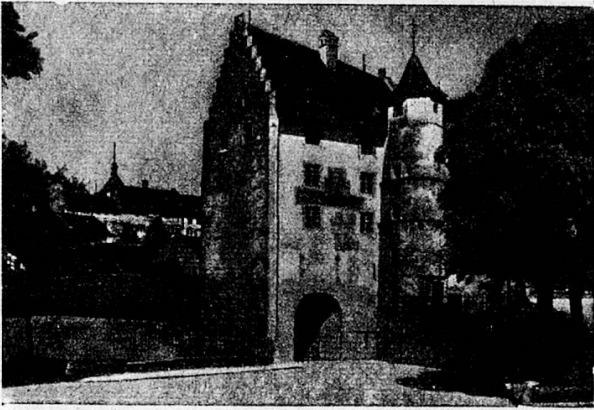
Aus der Arbeit
des Gemeinnützigen
Frauenvereins
Baden
und des aargauischen
Zusammenschlusses
der Gemeinnützigen
Frauenvereine



Baden:
Blick durch das Stadttor

Die rührige Sektion Baden mit ihren rund 500 Mitgliedern darf Jahr für Jahr über eine vielseitige Tätigkeit berichten; dem letzten zur Verfügung stehenden Bericht über das Jahr 1961 entnehmen wir:

Die Säuglingspflegekurse sind immer gut besucht. Besonderen Anklang fand ein Kurs für angehende junge Väter. Überhaupt hat die Tätigkeit des Vereins etwas «Allumfassendes» über die Frauen hinaus: In den oberen Klassen der Gemeinde- und Sekundarschule wurde ein Bubenkochkurs durchgeführt, wie das schon bisher für die Bezirksschüler erfolgte. Die Kosten für diese neuen Kurse wurden durch den Frauenverein getragen, während der Verein ehemaliger Bezirksschüler nunmehr diejenigen für die neue Generation ihrer ehemaligen Schule übernimmt. Erfreulich ist auch, dass bei Anlass der Diplomierung der Hausangestellten auch frühere Diplomierete zum Besuch der Kera-Werke in Laufenburg eingeladen wurden. Sicher ist die Herstellung von Geschirr immer etwas nicht nur Belehrendes, sondern direkt Faszinierendes. In der Haushilfe für Gebrechliche werden monatlich durchschnittlich 17 Helferinnen eingesetzt, und die Betreuung erstreckt sich auch auf Nachbargemeinden.



Baden:
Landvogteischloss
mit reichhaltigem historischem
Museum

Einmal im Jahr laden die Gemeinnützigen die über 75 Jahre alten Frauen zu einem Kaffeemittag ein. Der Frauenverein ist ebenfalls an verschiedenen Institutionen beteiligt, deren Trägerkreis weiter ist. Im letzten Jahr und auch gegenwärtig ist es vor allem die alkoholfreie Gaststätte, die, vorübergehend geschlossen und im Umbau begriffen, viel zusätzliche Arbeit brachte. Wir wünschen den Badener Frauen und vor allem der so einsatzfreudigen Präsidentin, Frau R. Weber, und ihren engeren Mitarbeiterinnen, dass bei der Wiedereröffnung des «Sonnenblicks» ein gütiger Stern über diesem Haus leuchten möge.

Dass in einem Industriezentrum die Brockenstube ganz besonders gut floriert, ist eine erfreuliche Zeiterscheinung, die mit der Hochkonjunktur zusammenhängt. Einesteils wird eher Neues angeschafft und noch viel gut Brauchbares weggegeben, während andererseits die Gastarbeiter diese Einkaufsquelle ganz besonders schätzen. Ein besonderer Fonds hilft Ferien für Frauen und Töchter finanzieren. Die Frauenarbeitsschule verzeichnete in einem einzigen Jahr 47 Kurse, worunter 31 für Damenkleider. An zweiter Stelle stehen die Hosenkurse; man nennt sie wohl mit Recht nicht mehr Bubenhosenkurse!

Unter dem gleichen Präsidium steht auch der *aargauische Zusammenschluss*. Sein Altersfonds für Hausangestellte hat den Betrag von 40000 Fr. überschritten, und es können nun aus seinem Ertrag monatliche Zuschüsse an über 60 Jahre alte Hausangestellte ausgerichtet werden. In den Bestimmungen ist auch die Möglichkeit einmaliger Hilfeleistungen in Notfällen vorgesehen. Die Aargauer Frauen setzen sich auch stark für ihre Neugründung, die Abhaltung von Diätkochkursen und Betreuung von Diätberatungsstellen, ein. Als begrüßenswerte Anregung geben wir auch gern bekannt, dass die Präsidentin sich darum bemüht, die Sektions-Jahresberichte zu sammeln und bei den aargauischen Gemeinnützigen Frauenvereinen zirkulieren zu lassen.

Als ob das Arbeitsfeld nicht schon voll ausgelastet wäre, sind den Aargauer und vor allem den Badener Frauen noch viel Probleme und Arbeit durch die bevorstehende Jubiläums-Jahresversammlung erwachsen, was uns alle zu grossem Dank verpflichtet.

M. H.

Berühmte Aargauerinnen

Obwohl der Aargau von 1415 an für fast fünfhundert Jahre gemeinsames Untertanenland der Eidgenossen war, entwickelte er sich in den letzten hundertsechzig Jahren zum Kulturkanton, in dem Schulen, Bildung und Künste blühen. Auch die Frauen hatten daran teil – ja, die bedeutendsten verteilten sich über Kleinstädte und Dörfer, gründeten Heime, bildeten Töchter aus, malten, dichteten, stifteten Vereine, schrieben Bücher, die über ihre Zeit hinaus lesenswert sind.

Es ist nicht ausgeschlossen, dass

die heilige Verena,

die sich einer unveränderlichen Popularität erfreut, als Schutzpatronin und Behüterin der Frauen weit über die Reformation hinauswirkte. Deshalb lohnt es sich, ihrer Lebensgeschichte nachzugehen. Zurzach, wo sie in der Krypta der nach ihr benannten Kirche im stattlichen Sarkophag mit Bildschmuck ruht, wurde dank der Wallfahrten zu ihrem Grab berühmt, und die Zurzacher Messen fanden nicht zufällig an ihrem Tage statt. Da der 1. September gleichzeitig Herbstanfang war, gibt es Dutzende von Wetterregeln und Redensarten, wie zum Beispiel: «Ist St. Vrene ein heitere Tag, en guete Herbst folgen mag.» Eine grosse Rolle spielte der Verena-Brunnen, aus dem die Wallfahrerinnen Wasser schöpften. Er soll seine Kraft daher haben, dass die Heilige zu ihren Lebzeiten mit seinem Wasser die Kranken pflegte und heilte und damit viele Wunder vollbracht habe. Das Verena-Öl diente, nachdem der Pfarrer es in der Gruft gesegnet hatte, zum Heilen von allerlei Bresten und Schäden. Da Verena wie Ursus, Victor, Mauritius, Felix und Regula mit der frommen Thebäischen Legion in die Schweiz gekommen war, gehört sie mit zu den ältesten Heiligen, die sowohl im Hause Habsburg wie auch in der jungen Eidgenossenschaft eine grosse Rolle spielten, wie auch die zahlreichen Statuen, Glasgemälde, Dichtungen und Bilder es veranschaulichen.

Das Zurzacher Doppelkloster zeigte schon im 9. Jahrhundert eine Liste von ungefähr dreihundert Männer- und hundert Frauennamen. Um 830 wurden zehn Nonnen mit einer Äbtissin Endburga und einer Vorsteherin Ermentruda eingetragen. Dabei handelt es sich wohl um die älteste Klostergründung auf aargauischem Boden. (Schon 763 tauchte der Name Aargau erstmals auf.)

Die Frauenklöster des Kantons Aargau

haben nicht nur eine mehr als tausendjährige Tradition, wie wir an dem 1130 gestifteten Kloster Fahr sehen, dessen Benediktinerinnen heute eine Bäuerinnenschule leiten und wo in aller Stille die Lyrikerin Silja Walter lebt. Schon im 12. Jahrhundert schrieben die Nonnen von Hermatschwil das berühmte Toten- oder Nekrologbuch mit ihrer kurrenten Kanzleischrift und mit einer graphischen Sorgfalt in Einteilung und Anlage, die auf grosse Übung schliessen lassen. Die verstorbenen Wohltäter, Mönche und Nonnen mit ihren Namen geben uns Einblick in die mittelalterlichen Familienverhältnisse, wo manchmal ganze Familien oder Witwen mit ihren Töchtern den Schleier nahmen. Der neue Einband des Nekrologbuches stammt von der geist-

reichen Äbtissin Maria Brunnen, die im 17. Jahrhundert den altherwürdigen Band mit den Schenkungen, Vergabungen und Jahrzeiten liebevoll betreute und weiterführte. Sie stellte das Archiv neu auf, ordnete es und machte Auszüge, woraus eine neue Hauschronik des Klosters entstand. Die grosse Tradition der aargauischen Äbtissinnen setzte sich bis ins 19. Jahrhundert hinein fort, als in Magdenau, Wurmsbach, Altstätten SG und Menzingen umsichtige Aargauerinnen die Geschicke der Frauenklöster leiteten. Bekannt ist vor allem Sr. Maria Bernarda Heimgartner, die erste Generaloberin des Lehrschwestern-Institutes in Menzingen. Am bekanntesten ist wohl Königin Agnes, die das Kloster Königsfelden zum reichsten des Bistums Konstanz machte. Allein die Glasgemälde zeugen davon, die seit 1330 leuchten.

Die Tatsache, dass Heinrich Pestalozzi von 1769 an auf dem Birrfeld bei Brugg lebte und 1772 im Neuhof eine Armenanstalt gründete, machte ihn im ganzen Kanton Aargau bekannt. So folgten ihm verschiedene Töchter in das Schloss Yverdon, wo er ein Knaben- und Mädcheninstitut gründete, deren Ruhm um 1810 über ganz Europa drang. Er bildete dort auch Erzieherinnen aus.

Über *Lisette Ruepp*, seine ehemalige Schülerin, und ihre Arbeit im Sinne Pestalozzis haben wir im letzten «Zentralblatt» berichtet.

Ihre Kollegin in Yverdon,

Rosette Niederer-Kasthofer,

wurde ebenfalls eine bahnbrechende Pädagogin auf dem Gebiet der Mädchen-erziehung, die sie von 1808 an bei Pestalozzi erlernt hatte. Schon mit dreissig Jahren übernahm sie die pädagogische Leitung der Mädchenanstalt in Iferten, die ihr Pestalozzi 1813 gänzlich abtrat. 1837 verlegte sie sie nach Genf. Inzwischen war sie durch ihr grosses Buch «Blicke in das Wesen der weiblichen Erziehung. Für gebildete Mütter und Töchter» (erschieden 1828 in Berlin, gedruckt bei Brockhaus in Leipzig) berühmt geworden. Reiche Anerkennung wurde Rosette Niederer auch vom Ausland zuteil. Die Grossfürstin Anna Pawlowna von Russland liess ihr einen Schmuck, bestehend aus Halskette und Ohrringen, übersenden. Das Buch wurde auch ins Holländische übersetzt, dann ins Englische und Französische. Es war das Werk, das erste einer Jüngerin Pestalozzis, welches für die Töchter bessere Ausbildung und die Möglichkeit der Berufsausbildung forderte. Neben ihrem Hauptwerk schrieb Rosette auch dramatische Jugendspiele für das weibliche Geschlecht, da sie sowohl dem Theaterspielen wie auch dem Tanzen und geselligen Umgang grossen erzieherischen Wert beimass.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begannen die Frauen immer mehr, sich zu Vereinen zusammenzuschliessen, um einerseits Gutes zu tun, andererseits ihre Forderungen nach Zulassung der Töchter zu verschiedenen Berufen durchzusetzen.

Maria Rosina Gschwind

wurde die erste christkatholische Pfarrfrau der Schweiz und war eine Meisterin auf dem Gebiet der hauswirtschaftlichen gemeinnützigen Bestrebungen. Sie warb durch



Frau Pfarrer Rosina Gschwind-Zeller
Gründerin und erste Zentralpräsidentin



Frau Gertrud Villiger-Keller,
Zentralpräsidentin von 1889 bis 1908

originelle Art für vermehrte Ausbildung der Frauen und war davon überzeugt, dass es auch Aufgabe der Frau sei, am Wohle des gesamten Volkes mitzuwirken. In

Gertrud Villiger,

der Tochter des hochangesehenen Augustin Keller, fand sie eine hervorragende Nachfolgerin. Unter ihrer Initiative wurden Haushaltungsschulen gegründet, die erste Gartenbauschule für Töchter in Niederlenz konnte eröffnet werden; sie arbeitete für die Hebung des Dienstbotenstandes, machte Umschulungskurse für Fabrikarbeiterinnen, kämpfte gegen TB und Alkoholmissbrauch, half die Schweizerische Pflegerinnenschule gründen. Ihre Hilfe galt vor allem auch den Schwachbegabten, Schwererziehbaren und Gefährdeten. Überhaupt kann sich der Kanton Aargau rühmen, in vielen Heimen die verschiedensten Zöglinge auf vorbildliche Weise zu pflegen. Auch die Arbeitsschule der Mädchen wurde im Kanton Aargau besonders gefördert, wobei

Maria Weissenbach

als erste schweizerische Inspektorin und Kennerin der Materie ihre Reformkurse auch in anderen Kantonen und sogar im Ausland abhalten musste.

Die Aargauerinnen haben auch eine grosse Zahl von musisch begabten Frauen unter sich wirken sehen. Von den Dichterinnen nennen wir

Sophie Hämmerli-Marti,

deren Werk in gutem Sinn populär geworden ist. Von ihren Gedichten sind zweihundert Vertonungen entstanden, die von gross und klein gerne gesungen werden. Als Schützling Carl Spittlers verband sie grosse Verehrung und Freundschaft mit dem Meister, während sie ihre Grossvaterliedli 1909 dem Malerpoeten Hans Thoma

widmete. Die Pflege der Mundart führte sie in die Geheimnisse der Sprache überhaupt, der zu dienen sie sich verpflichtet fühlte. Sie hat sich auch der gemeinnützigen Arbeit zur Verfügung gestellt; mehrere Protokolle des Zentralvorstandes sind von ihr abgefasst worden. Ihre Jugendfreundin

Erika Wedekind,

die Schwester Franks, wurde Sängerin, obwohl sich ihr Vater dem Besuch eines Konservatoriums widersetzt hatte. Sie lernte dann nach dessen Tod in Dresden singen und beherrschte dreiundsiebzig Rollen, so dass man sie zu Recht die Lenzburger Nachtigall nannte. Noch berühmter war

Emilie Welti-Herzog,

die 1900 das Diplom einer königlich preussischen Kammersängerin erhielt und die imstande war, hundert Gestalten der Opernliteratur zu verkörpern. Durch die grossen Sängerfeste in Basel, Bern und Zürich erreichte ihre Karriere um die Jahrhundertwende den Höhepunkt, da ihre machtvolle Stimme auch in grossen Festhallen zur Wirkung kam.

Unter den aargauischen Malerinnen möchten wir vor allem

Luise Cathérine Breslau

nennen, die in Paris als impressionistische Porträtmalerin lebte. Eine Ausstellung aargauischer Frauen in Kunst, Literatur und Musik wäre zweifellos reizvoll und lehrreich.

In der Tradition der heiligen Verena, die um 330 nach Christus Kranke und Aussätzige pflegte, stand auch

Marie Heim-Vögtlin,

die Pfarrerstochter von Bözen, die das von allen Seiten angefeindete Unterfangen vortrug, Medizin studieren zu wollen. Sie hat es der entsetzten Verwandtschaft zum Trotz durchgeführt und wurde – nach harter Arbeit und grossem Einsatz – 1874 die erste Frauenärztin Europas. Ihre Praxis blühte fast vierzig Jahre lang, ihr Wirken trug stark sozialen Charakter.

So reicht die Wirksamkeit der Frauen von den Klöstern über die Schulstuben, von den Ateliers zu den Konzertsälen, vom Schreibtisch zum Operationstisch, vom Land zur Stadt. Immer aber waren die Aargauerinnen dazu begabt, den Familiensinn zu pflegen und in ihren Ehen Kraft zu finden, den Kindern gute Mütter zu sein.

VBG.

(Mit freundlicher Erlaubnis nachgedruckt aus dem «Freitagblatt für unsere Leserinnen» der «Tat» vom 5. Oktober 1962.)

Mitteilung der Sektion Bern

Wegen der Jahresversammlung des SGFV am 7./8. Mai 1963 in Baden findet in diesem Monat keine Mitgliederzusammenkunft statt.

Anmeldungen für Bestellung eines Kollektivbilletts nach Baden sind bis 30. April erbeten an Frau Joss, Laubeggstrasse 54, Bern.

Adoptivkinderversorgung

Zürich 7/32, Zürichbergstrasse 7, Tel. 051 34 57 56, Postscheck VIII 24270

Jahresbericht 1962

Viele aussereheliche Mütter haben das Leid einer ungeborgenen Kindheit selbst erlebt und möchten ihr Kind vor einem gleichen Schicksal bewahren. Es sind also nicht nur finanzielle Gründe, die sie zum Verzicht auf ihr Kind bewegen. Radio-sendungen und aufklärenden Artikel in Zeitungen und Wochenschriften haben sie davon überzeugt, dass sie ihrem Kinde keinen grösseren Dienst erweisen, als wenn es in der Geborgenheit eines guten Elternhauses aufwachsen darf. Diese Einsicht mag manch einer Mutter ihren immer noch schweren Entschluss erleichtern und ihr helfen, die Trennung von ihrem Kind auch später besser zu verarbeiten.

Von den 108 Kindern, die letztes Jahr mit unserer Hilfe zur Adoptionsversorgung gekommen sind, waren 51 Buben und 38 Mädchen noch kein Jahr alt. 13 Buben und 6 Mädchen im Alter zwischen zwei und zehn Jahren wurden von liebevollen Adoptiveltern aufgenommen. 94 der vermittelten Kinder sind ausserehelich, und 14 stammen aus geschiedenen oder in Auflösung begriffenen Ehen. 78 Kinder reformierter Mütter sind bei Ehepaaren der gleichen Konfession und 26 katholische Kinder bei katholischen Eltern plazierte worden. Für die 4 Kinder anderer Konfessionen wurden entsprechende Lösungen gefunden. 25 Kinder kamen als Geschwister zu einem ersten Adoptivkind. Zwei kleine Buben fanden trotz ihrem Gebrechen (Hasenscharte) ein liebevolles Heim. Von den 24 in der Schweiz geborenen Ausländern wurde ein deutsches Meiteli von einem bei uns gemeldeten deutschen Ehepaar aufgenommen; ein kleiner Norweger kam zu einem in Italien niedergelassenen kanadischen Ehepaar. Ein halbjudisches kleines Mädchen wurde – wie die anderen genannten ausländischen Kinder – mit Hilfe des Internationalen Sozialdienstes einem halbjudischen Ehepaar in den USA und auf dem gleichen Weg ein kleiner Deutscher, als drittes Adoptivkind, einem in Italien lebenden amerikanischen Ehepaar anvertraut. Die andern Ausländer wurden von Schweizer Ehepaaren aufgenommen.

An unserem letztjährigen, im schönen Schloss Hünigen bei Konolfingen durchgeführten Wochenende nahmen 34 Adoptiveltern teil, deren jüngstes Kind zwei und deren ältester Sohn 22 Jahre zählt. Der Bericht der Eltern gab einen guten Überblick bezüglich der Freuden und Sorgen der Erziehung, die sich von denjenigen leiblicher Eltern nicht unterscheiden. Hingegen kam in der rege benutzten Diskussion die Dringlichkeit der Verwirklichung der Revisionspostulate bezüglich des Adoptionsrechts (vor allem Herabsetzung des Adoptionsalters der Eltern auf 35 Jahre, Erwerb des Bürgerrechtes durch Adoption und allgemeine vermehrte Angleichung an die Rechtsstellung des ehelichen Kindes) sehr eindrücklich zur Sprache. Die liebevolle Betreuung durch die Hauseltern, die Vorträge der beiden Referenten, Schularzt Dr. med. Deuchler und Waisenrat Dr. Spitzer, die Aufgeschlossenheit der Adoptiveltern und nicht zuletzt das schöne Herbstwetter machten unser Wochenende wiederum zu einem eindrücklichen Erlebnis.

Wir danken den Sektionen des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins, der unser Werk trägt, unseren privaten Gönnern, den Stiftungen und der Industrie für die Unterstützung unseres Werkes und bitten sie herzlich, ihm ihre Treue zu bewahren.

Die Fürsorgerin: *Rita Harrweg*

Adoptivkinderversorgung

Betriebs- und Vermögensrechnung per 31. Dezember 1962

Einnahmen

Beiträge der Sektionen	4 051.—
Gönnerkreis	8 928.—
Zentralkasse SGF	1 000.—
Schweizerische Rückversicherungs-Gesellschaft	500.—
Staatskasse Solothurn	500.—
Zürcher Brockenstube	400.—
David-Rosenfeldsche-Stiftung	300.—
Schmid-Wörner-Stiftung	300.—
Gönner mit Beiträgen von 200 bis 1000 Fr.	5 899.50
Firma E., Neuchâtel	200.—
Firma E., Grenchen	200.—
Firma G., Basel	200.—
Verschiedene kleine Spenden	638.75
Unkostenbeiträge von Behörden	3 295.—
Bankzinsen	430.30

Ausgaben

Gehälter	15 346.50
AHV, IV usw.	531.70
Unfallversicherung	147.50
Mobiliarversicherung	13.10
Miete, Reinigung, Beleuchtung	2 519.80
Reisespesen	1 580.90
Porti, Telefon	1 583.85
Büromaterial	643.70
Anschaffungen	482.70
Verschiedene Spesen	459.60
Durchgangsplatzierung	156.23
Wochenende mit Adoptiveltern	271.65
Ausscheidung der Alterszusatzversicherung	2 459.15
Mehreinnahmen	646.17

26 842.55 26 842.55

Vermögensstand am 31. Dezember 1961

22 272.35

Mehreinnahmen pro 1962

646.17

Vermögensstand am 13. Dezember 1962

22 918.52

Geprüft und richtig befunden,

Zürich, den 1. März 1963

Der Revisor: *L. Jacob*

Zum 100. Geburtstag von Dr. med. Anna Heer

1863–1918

Die Stiftungsurkunde der Pflegerinnenschule Zürich stellt eingangs fest, dass der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein in seiner Jahresversammlung vom 19. Juli 1893 auf Antrag seiner Präsidentin, Frau Gertrud Villiger-Keller, beschlossen habe, die Ausbildung freier Krankenpflegerinnen auf sein Arbeitsprogramm zu nehmen. In seiner Jahresversammlung vom 2. Juli 1894 in Zürich beschloss er, eine vorberatende Krankenpflegekommission zu bestellen. Der Frauenkongress in Genf vom Jahre 1896 brachte neue Anregungen, und am 24. Januar 1897 empfahl die oben erwähnte Kommission dem Zentralvorstand, dass der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein in Zürich eine Schweizerische Pflegerinnenschule mit Frauenspital eröffne. An jener Jahresversammlung von 1894 aber hatten sich die gemeinnützigen Frauen durch eine junge Schweizer Ärztin, Dr. med. Anna Heer, über die Wünschbarkeit dieses Werkes orientieren lassen. Von 1897 an vergeht kaum mehr eine Sitzung des Zentralvorstandes, ohne dass wir im Protokoll diesem Namen begegnen, und auch darüber hinaus werden die Mitglieder über Pläne und Fortschritte in der Entwicklung auf dem laufenden gehalten. Im Jahre 1899 wurde im Zentralvorstand beschlossen, das zu gründende Werk in die Form einer Stiftung zu kleiden, und eine kurz darauf einberufene ausserordentliche Generalversammlung beschloss am 11. Februar 1899 in Aarburg, die zu gründende Pflegerinnenschule im Sinne der §§ 40 ff. des Zürcherischen Privatrechts (das Zivilrecht sollte ja erst 13 Jahre später vereinheitlicht werden) als selbständige Stiftung eigenen Rechts zu erklären. Später wurde dann noch die Anpassung an das ZGB notwendig.

Vermehrte Rechte bedeuten erhöhte Pflichten; aber diese Verselbständigung bedeutete für die Initiantinnen der Pflegerinnenschule grünes Licht. Die erste Vorsitzende der Krankenpflegekommission, Dr. Heer, fand bereitwillige Mitarbeiterinnen auch ausserhalb des Zentralvorstandes, vor allem auch in der zukünftigen ersten Oberschwester, Schwester Ida Schneider, und selbstverständlich auch in Frau Dr. med. Marie Heim-Vögtlin. Es galt vorerst, reichlich Gaben zu sammeln und Freunde zu gewinnen. Bauland war damals noch in erreichbarer Nähe zu finden. Die Stadt Zürich trat das Gelände, auf dem sich die Pflegerinnenschule heute als Zentrum so mächtig entwickelt hat, zum Preis von 20 Fr. pro Quadratmeter ab, was als bevorzugt galt.

Wieviel Zeit und Kraft musste doch die junge Ärztin, die Neigung und Ausbildung doch vorab am Krankenbett festgehalten hätte, dem Aufbau dieses grossen Werkes opfern! Am 22. März 1863, einem Zürcher Geschlecht entstammend, aber in Olten geboren, wuchs sie in einer grossen Kinderschar heran und siedelte in ihrem 14. Lebensjahr mit den Angehörigen nach Suhr über. Ihr Schulweg zur Bezirksschule nach Aarau betrug nunmehr eine gute Wegstunde. Sie schloss die Schule mit glänzendem Erfolg ab und hatte, gemeinsam mit ihrer Freundin, noch privat zusätzlich Griechisch gelernt. Anschliessend erfolgte ihr Eintritt in die Kunstgewerbeschule Zürich und damit die Umsiedlung in die Stadt, die ihr weiteres Schicksal bestimmen sollte. Sie fand Aufnahme in der Familie des späteren kantonalen Erziehungsdirektors Grob,

wo sie reiche Anregung erfuhr und eine Medizinstudentin kennenlernte, was sie nun endgültig dazu bestimmte, das Medizinstudium zu ergreifen. Die erste Voraussetzung dazu, die Maturität, holte sie sich an der Höheren Töchterschule. 1892 schloss sie ihr Studium mit einer *summa cum laude* qualifizierten Dissertation ab, die sie über Schädelbasisbrüche verfasste. Eigene Praxis mit Hausbesuchen, Spital, Schule, letztere in stetem Ausbau begriffen, was für ein unendlich grosses Arbeitsfeld! Mit Dank und Bewunderung blickten ihre Zeitgenossen auf die bescheiden gebliebene Ärztin, der nicht nur die Pflegerinnenschule selber, sondern der Stand der Krankenpflege überhaupt so viel schuldet. Erst 55 Jahre alt, erlag sie im Jahre 1918 einem infektiösen Leiden, das sie sich beruflich zugezogen hatte, ein Lebenswerk zurücklassend, dem sie nicht zuletzt ihren eigenen starken Willen zum Weiterwachsen mitgegeben hatte.

Anna von Segesser hat im Schulthess-Verlag, Zürich, 1948 ein knapp zusammengefasstes Lebensbild der ersten Chefärztin der Pflegerinnenschule, das zugleich deren Entstehung umreisst, herausgegeben.

Die Pflegerinnenschule feierte das Andenken an ihre erste Chefärztin durch eine besinnliche Feierstunde mit einer Gedenkrede der ehemaligen Oberin, Dr. phil. und Dr. med. h. c. Lydia Leemann. M. H.

Aus den Sektionen

Sektion Bern

An ihrer 72. Hauptversammlung konnte die Präsidentin, Frau Fürsprech G. Hadorn, der Sektion Bern die erfreuliche Mitteilung machen, dass sich dem Verein im letzten Jahr 36 neue Mitglieder angeschlossen haben, denen allerdings 16 Todesfälle aus den Reihen der Vereinsmitglieder gegenüberstehen. Verschiedene Legate haben der Sektion Bern neue Möglichkeiten für die Ausdehnung ihrer Tätigkeit geschaffen. So ist ihr durch Testament eine grössere Liegenschaft, die Felsenburg bei der Untertorbrücke, zugefallen, die ursprünglich als neues Wohnheim für Betagte gedacht war. Doch das Fehlen jeglichen Komforts in dem schon alten Gebäude lässt eine anderweitige Verwendung als ratsam erscheinen. Ein weiteres Legat von 50000 Fr. zugunsten eines schon bestehenden Fonds wird vor allem den Bewohnern der Wohnheime zugute kommen.

In neun arbeitsreichen Vorstandssitzungen wurden die laufenden Geschäfte erledigt. Die vom Verein gegründete *Hauspflegerinnenschule* kann jetzt auf ihr zehnjähriges Bestehen zurückblicken, in welcher Zeit sie in 17 Kursen 163 Hauspflegerinnen ausbildete. Mit Hilfe der kantonalen Fürsorgedirektion soll in Zukunft ein weiterer Pflegerinnenkurs eingeschaltet werden, doch braucht es dazu noch einer ausgedehnten Werbung für Schülerinnen. Auch die *Hauspflege* selbst besteht in unserer Stadt jetzt seit zehn Jahren, hat aber immer zu wenig Pflegerinnen, um allen Gesuchen entsprechen zu können.

Die *Haushilfe für Betagte* wirkt schon seit acht Jahren und sucht immer nach neuen Helferinnen, um der ständig wachsenden Nachfrage nur einigermaßen gerecht werden zu können. Die *Haushaltsschule* konnte zwei voll besetzte Hausaltkurse von fünf Monaten Dauer durchführen und daneben zahlreiche Einzelkurse für Nachmittag oder Abend. Die drei *Wohnheime für Betagte* des Vereins sind ständig voll besetzt. Es warten rund 300 Personen auf Aufnahme. Die *Arbeitsstube* an der Moserstrasse, die auch diejenige von der Brunngrasse aufgenommen hat, erfreute sich eines regen Zuspruches und konnte einen bescheidenen Reingewinn ausweisen. Auch die Arbeitsnachmittage haben trotz Hochkonjunktur ihre Berechtigung noch keineswegs eingebüsst. Zum Schluss der Tagung wurde Frau Beck-von Wattenwyl für ihren langjährigen Einsatz zugunsten der Arbeitsstube zum Ehrenmitglied ernannt. Zwölf hoch betagten Mitgliedern wurde ein Blumenstrauss geschickt. -11-

Sektion Brugg

Die Sektion Brugg kann in ihrem Jahresbericht 1962 zuhanden der 54. Jahresversammlung von zwei beträchtlichen Schenkungen der Erbgemeinschaft der verstorbenen Fräulein Rosa Strössler und einer weitem Erbin, die wir bereits in der letzten Nummer des Zentralblattes erwähnt haben, berichten. Diese Legate ermöglichen es nun der Sektion Brugg, konkreter an die Verwirklichung eines Projektes zu gehen, das schon seit 1913 besteht, aber aus verschiedenen Gründen bisher nicht verwirklicht werden konnte. Die übliche Fürsorgetätigkeit als Hilfe von Mensch zu Mensch wurde im bisherigen Rahmen fortgesetzt. An den Arbeitsnachmittagen wurde im Lauf des vergangenen Jahres so fleissig gestrickt und genäht, dass 75 Weihnachtspakete verteilt werden konnten. Auch die Flickstube und die Brockenstube brachten viel nützliche Arbeit. Die Witfrauen wurden dreimal zu Zusammenkünften und zudem zu einem Ausflug eingeladen. Erstmals hat die Haushilfe für Betagte einen Beitrag der Stadt erhalten. Für die Alterswohnungen konnte endlich ein fester Standort gefunden werden, wobei sich die Ortsgemeinde Brugg bereit fand, das Land abzutreten. Ein Diätkochkurs im Rahmen der Diätberatungsstelle fand nicht die erwartete Beteiligung. Geplant ist ferner die Errichtung einer Elternschule, und die neu aufgebaute Aktion «Kinderhüten», wobei sich Frauen den neu zugezogenen Bürgerinnen, die keine Angehörigen am Ort haben, für gelegentliches Kinderhüten zur Verfügung stellen, fand bereits allseitige Befriedigung. Fünf Hausangestellte und ein Hausangestellter konnten für langjährige Dienste diplomiert werden.

In Brugg gehört es zur Tradition, dass der Gemeinnützige Frauenverein für Kandidatinnen in Behörden und Kommissionen besorgt ist. Die Wahl erfolgt jeweilen nach persönlicher und fachlicher Qualifikation. Im übrigen erfreuen sich die Brugger Frauen einer schönen Zusammenarbeit mit allen Frauenvereinen und charitativen Organisationen des Ortes. Der Mitgliederbestand der Sektion Brugg erhöhte sich auf 535 Frauen. Mit dem Dank an die scheidende Präsidentin, an Behörden und Gönner sowie an alle, die an den vielen Werken uneigennützig mitarbeiten, schliesst der aufschlussreiche Bericht. -11-



Der Garten nach dem kalten Winter

Der ausserordentlich strenge und langanhaltende Winter hat mit rohen Händen in unsere Gärten gegriffen. Viele kostbare und schöne Pflanzen sind ganz oder doch teilweise erfroren. Was sollen wir nun tun? Was dürfen wir zurückschneiden, was nicht? Ist alles erfroren, oder können wir noch etwas retten? Das sind Fragen, die sich jeder Gartenfreund heute stellt. Die folgenden Zeilen sollen einige kurze Hinweise geben.

Polyantharosen und Teehybriden. Sie sind sehr weit zurückgefroren, aber im allgemeinen nicht ganz erfroren. Der Rückschnitt, der jetzt erfolgen muss, soll ins gesunde, noch grüne Holz, auf ein noch lebendes Auge getan werden. Lebendes Holz ist grün und saftig. Auch unter der Rinde ist das Gewebe noch grün. Erfrorene Triebe sind jedoch braun. Unter der Rinde, die sich gut abheben lässt, finden wir das tote, ebenfalls bräunliche Gewebe. Lebende Augen sind rötlich, tote braun bis schwarz. Wir schneiden alles Erfrorene weg, auch schwächliche Triebe sollen entfernt werden. Normalerweise werden beim Rückschnitt drei bis fünf Augen belassen. Wir halten uns auch diesen Frühling daran, lassen aber eher fünf als drei stehen.

Schlingrosen. Hier sieht es schlimmer aus. Freistehende Pflanzen sind mit ganz wenig Ausnahmen bis 5 oder 10 cm über dem Erdboden total erfroren. Tote Triebe sind zu entfernen, wobei auf das gleiche zu achten ist, wie oben schon erwähnt wurde. Schwieriger gestaltet es sich bei stark verholzten Trieben. Äusserlich lässt sich oft gar kein Unterschied zwischen Totem und noch Lebendem feststellen. Das Gewebe unter der Rinde ist jedoch bei den abgestorbenen Trieben eindeutig braun und leblos. In Zweifelsfällen schneidet man aber besser nicht oder doch nur so weit, wie wir ganz sicher sind. Später beim Austrieb wird sich dann alles viel leichter erkennen lassen. Schlingrosen an Häusern oder geschützten Mauern haben sich viel besser gehalten. Hier warten wir mit dem Schneiden bis nach dem erfolgten Austrieb. Das gleiche gilt von den Rosenbäumchen. Werden wir nun diesen Sommer auf unsere Rosen verzichten müssen? Ja und nein. Alle alten Schlingrosensorten, die nur am zweijährigen Holz Blüten tragen, fallen aus. Teehybriden und Polyantharosen werden etwas später und vielleicht weniger reichlich blühen. Sehr wichtig wird besonders diesen Sommer die regelmässige Pflege sein, die sich aus Düngen, Bodenbedeckung, Pflanzenschutz und Ausschneiden verblühter Blüten zusammensetzt.

Immergrüne Sträucher. Hierher gehören: Kirschlorbeer, Aucuba, Beberis, Eleagnus (Ölweide), Pyracantha, Stechpalme, Mahonien, Schneeball, Cotoneaster und andere. Sie alle schauen jetzt trostlos drein. Hier soll vorderhand überhaupt nichts geschnitten werden, denn nicht alle Zweige, die nun braune, verdorrte Blätter tragen, sind erfroren. Also warten bis nach erfolgtem Austrieb. Dann, wenn absolute Klarheit herrscht, darf eingegriffen werden.

Forsythien, Hamamelis und andere Frühblüher werden nicht oder nur spärlich blühen. Sie sind aber nicht erfroren, nur die empfindlicheren Blütenknospen vermochten der Kälte nicht standzuhalten.

Nadelhölzer wie Zedern, Juniperus u. a. bereiten uns ebenfalls Sorgen. Da gilt das gleiche: warten.

Zusammenfassend kann gesagt werden: Das ganze Ausmass der Schäden ist im Augenblick noch nicht erfassbar. Es können zurzeit keine festen Regeln für einen Rückschnitt oder sogar eine gänzliche Entfernung gegeben werden. Wir müssen geduldig warten, bis der Austrieb erfolgt ist, und erst dann mit Schere und Säge eingreifen, wenn wir genau wissen, ob sich der entstandene Austrieb auch wirklich erhalten kann. Das mag in vielen Fällen bis in den Sommer hinein dauern. Bis dahin müssen wir hier und dort Pflanzen stehen lassen, die unser ästhetisches Empfinden stören. Das Positive aus diesem Winter: Was diese Kälte ohne Schaden überstanden hat, darf mit gutem Gewissen als frostsicher gelten. Und noch etwas: Die Erfahrung hat gezeigt, dass die Schäden nie derart gross sind, wie sie zu Beginn erscheinen. He

Buchbesprechungen von M. H.

Verena Bodmer-Gessner: Die Zürcherinnen (Verlag Berichthaus, Zürich). Schon in seiner zweiten Auflage vorliegend, haben wir hier ein ganz reizendes Büchlein in der Hand, das in seiner äusseren Gestaltung zum voraus die innere verrät: Gediegenheit, wie sie nicht immer erreicht wird, in kleinem Format, aber gedrängter Form sehr viel Grosses enthaltend. Ist es nicht mit den meisten Lebensbildern der hier heraufbeschworenen Zürcherinnen ebenso? Von der Klosterfrau bis zur Architektin, all den schöpfenden Dienerinnen der Wissenschaft, der Muse, des Allgemeinwohls geht eine Kraft aus, der etwas Elementares und Unverbrauchtes eigen ist – und die gleichwohl nichts an Fraulichkeit einbüsst. Verena Bodmer versenkt sich bei jedem dieser nachgezeichneten Lebensbilder in die Zeit, die ihnen eigen war. Ist es da verwunderlich, dass man am Ende glaubt, eine über Jahrhunderte sich erstreckende kleine Kulturgeschichte Zürichs gelesen zu haben? Das Werden und Wirken dieser Frauen ist hier so eingehend dargestellt, dass wir unschwer glauben, einzelnen von ihnen begegnet zu sein. Die ganze Ausstrahlung ihres Lebens aber kann oft nur angedeutet und darauf hingewiesen werden. Wer könnte je sagen, dass diese oder jene schon ihr Ende gefunden? Gewiss, es sind nicht die Schicksale der Daguerrotypien und Miniaturen, die an unsern Wänden hängen mögen. Sind sie aber nicht jetzt auch viel lebendiger geworden für uns, nachdem wir mit Verena Bodmer durch ihre Zeit hindurchgegangen sind, so wie sie sie als Frauen empfinden mussten. Nicht zuletzt deshalb hat uns die Verfasserin hier eine Welt erschlossen, die als Stufe zu kennen uns lieb und wertvoll zugleich ist. Die 20 Abbildungen, meist Porträts, bedeuten eine erfreuliche Bereicherung, aber auch das am Schluss beigefügte kleine Lexikon bedeutender Zürcherinnen. Es wäre eine Freude, zu denken, dass die Zürcher Stadtväter dieses Buch gelegentlich Zürichs wichtigen Gästen als «Bhaltis» mitgeben würden.

Margrit Dornier-Eichenberger: Leben heisst lieben (Orell-Füssli-Verlag, Zürich). Es ist in der Buchanzeige von einem Jungmädchenbuch die Rede. Da greift man sich beim genussvollen Lesen unwillkürlich an die ergrauenden Haare: Nein, eigentlich sollte man sagen, es liege hier ein Buch vor, das alle diejenigen anspricht, die in ihrer Empfindungswelt sich allem Lebendigen erschliessen, zurückdenken und zurückfühlen können. Den Titel aber ergänzen wir zu: Leben heisst alles Lebendige lieben, alles, was es in der Schöpfung gibt, ganz besonders aber das Kleine, Nichtbeachtete, das, was vor allem auch des Schutzes bedürftig ist.

Margrit Dornier oder vielmehr ihre Lilly liebt es in einer ursprünglichen unvoreingenommenen und vor allem nicht sentimental, aber natürlichen Art. Es ist das Buch, oder viel eher wohl es ist ein Kranz loser Blätter, des Miterlebens eines zur Frau heranwachsenden jungen Mädchens, das nicht nur beobachten, sich aber auch freuen kann. Lilly hat es nötig, denn das zerstörte elterliche Familienleben steht immer wieder da, neben dem warmherzigen Kind, der nachdenklicher gewordenen Halbwüchsigen, der jungen Frau. Es ist ein Buch beglückenden Reifens, nicht des behüteten kampflosen, aber desjenigen eines Menschen, der mit aussergewöhnlichen Gaben des Beobachtens und Mittragenkönnens ausgerüstet im Leben steht. Ein feiner Humor, erfrischende Selbstkritik und viel Herzensgüte machen Lilly zu einer Begegnung, die uns wertvoll bleiben wird. Es ist aber auch eine Bestätigung der immer wieder zu erlebenden Wahrheit, wie sehr doch Naturverbundenheit erneuert und jedes Tun draussen bereichert. Vielleicht werden noch andere Leser erleichtert feststellen, dass auch Lilly die Schnecken nicht zerstören kann und sie in ein «Reservat» zurückträgt und dass sie ganz selbstverständlich mit ihrem Hund über vieles Gespräche führt.

Dr. oec. publ. Walter Rickenbach: Die Sozialarbeit in der Schweiz. (Herausgegeben von der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft und zu beziehen bei deren Sekretariat, Brandchenkestrasse 36, Zürich.) Die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft hat es sich von jeher angelegen sein lassen, mitzuhelfen, dass wir über die soziale Arbeit in unserem Land orientiert werden. Es ist gerade heute, nach Jahrzehnten einer vielfach fast stürmisch verlaufenen Entwicklung unserer Sozialarbeit, die, nach vielen Neugründungen, in der Konsolidierung steht (die wir doch wohl nicht als abgeschlossen betrachten wollen), wichtig, nicht nur den Überblick zu behalten, sondern auch um die Ursprünge zu wissen. Eine veränderte Umwelt hat neue Probleme gebracht, aber auch Menschen, die mit früher nicht gekannter Ausbildung und Arbeitsmethoden an sie herangehen. Es würde zu Fehlschlüssen führen, wenn jeder sein eigenes soziales Arbeitsgebiet als Einmaligkeit betrachten würde, ohne zu wissen, wie (und warum gerade das) in seines beruflichen Nachbars Garten gepflanzt und gehegt wird. Sozialarbeit ist eine Aufgabe, die ganz besonders der ergänzenden Querbeziehungen bedarf. Es ist keine kleine Aufgabe in einer Form, die raumeshalber oft nur derjenigen einer Lexikondeutung entsprechen kann, die Gesamtheit der sozialen Arbeit zu erfassen. 1948 erschien bei der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft der bekannte grosse Band von Dr. iur. Emma Steiger, das «Handbuch der sozialen Arbeit der Schweiz». In seinem ersten Teil enthält das Handbuch eine umfangreiche systematische Übersicht über die Sozialarbeit, die seit einiger Zeit vergriffen, aber kaum mehr zu missen ist.

Herr Dr. Rickenbach, der mit der Materie seit Jahrzehnten bestens vertraute Zentralsekretär der Gesellschaft, Praktiker und Theoretiker zugleich, hat es nun übernommen, die bestehende Lücke auszufüllen. Es ist ihm gelungen, eine glückliche Synthese zwischen den Bedürfnissen des beruflich und denjenigen des freiwillig sozial Tätigen zu finden. Zehn Seiten Literaturhinweise sind auch uns ein Hinweis: was für eine gründliche, tiefgreifende und verantwortungsbewusste Arbeit ist doch hier geleistet worden. Der erste Teil ist allgemein gehalten, während der zweite dem oben erwähnten Werk von Dr. Steiger folgt. Die «Sozialarbeit in der Schweiz» ist Lehrbuch und Nachschlagewerk zugleich. Diese Publikation antwortet nicht nur auf Fragen, die wir ihr heute zu stellen haben, sondern wird in ihrer Klarheit und umfassenden Art für Jahre hinaus als Standardwerk weiter bestehen. Wir alle, die sozialen Fragen nicht auszuweichen pflegen, danken Dr. Rickenbach für die Übernahme und meisterhafte Gestaltung dieser zusätzlichen Aufgabe.

Laurence Pernoud: Ich freue mich auf mein Kind (Verlag Rascher, Zürich). Dass Georges Duhamel, der Dichter-Arzt, das Vorwort geschrieben und die Übersetzerin, Marianne Savoff, ebenfalls Ärztin ist, spricht für einen von einem Laien geschriebenen Ratgeber für die werdende Mutter, der auf die neuesten Erkenntnisse aufgebaut ist. Wenn der skeptische Kritiker das Buch zu Ende gelesen hat und noch einmal Duhamels Schlusssatz liest: «Sie haben Ihren Reichtum an Gemüt mit der Vielfalt des Wissens in Einklang gebracht, und man müsste schon von sehr kühler Natur sein, wenn man Ihnen dafür nicht Lob und Dank sagte, was ich hiermit aus vollem Herzen tue», so weiss er, dass damit sehr Wesentliches

über das Buch gesagt ist. Es ist ein unbeschwertes Buch, aber diese Qualifikation hat nichts mit Oberflächlichkeit zu tun. Laurence Pernoud will ganz einfach die Erwartende zu einer frohgemuten Wanderung mitnehmen, an deren Endziel keine zum voraus ersorgte Niederkunft steht. Vorgeburtliche Entwicklung, Geburt, Ernährung, Pflege des Kindes, aber vor allem Betreuung der Mutter in der Schwangerschaft, während und nach der Geburt werden in einer Form behandelt, die wie ein suggestiver Dialog wirkt. Viel Raum ist aber vor allem auch den psychischen Spannungen, mit denen die Ehe belastet wird, und der positiven Mitarbeit des Ehegefährten gewidmet. Speisefolgen, gesetzliche Unterlagen (für die deutsche Übersetzung sinngemäss für die Schweiz und Deutschland ergänzt) und Zeichnungen ergänzen das Buch, das sich ganz vorzüglich auch zum Schenken eignet. Im Kapitel über «Das, was der Volksmund sagt», stellt man bald einmal fest, dass es hier keine sprachlichen oder geographischen Grenzen gibt. Und von den «10 Geboten für den jungen Ehemann», die Duhamel beigesteuert hat, hat das letzte seine Bedeutung bestimmt über diesen Status hinaus: «So ist es, und es bleibt dir nichts anderes, als dich zu fügen.»

Adolf Maurer: Herz, sing und spiel! (Verlag F. Reinhardt, Basel). Eine Auswahl von Gedichten. Der vor der Vollendung seines 80. Lebensjahres stehende Sänger zu Ehren Gottes schenkt hier seinem weiten Leserkreis einen Kranz Gedichte des Lobes auf Gott, Menschen, die ihm gedient, und unser Heimatland mit all seiner Schönheit. Aus vielen Publikationen hat er hier zusammengetragen, was zu preisen sein offener Sinn ihm auftrug. In beschwingtem Rhythmus klingt jedes Gedicht mit einer bejahenden, frohen Note aus, die ein ganzes Jasagen zu einem reich gelebten Leben ist. Es ist ein dankbares Herz, das hier zum Wort kommt, und mag manchen seiner Leser veranlassen, das Gute nicht zu oberflächlich zu übersehen.

Schwester Tina Ehbrenhaft: Kochbuch für Zuckerkrankte (Verlag Benno Schwabe, Basel). Eine gründliche und leicht auffassbare neue Berechnungsart für die Kohlenhydratträger erleichtert es, zu Hause eine abwechslungsreiche Diätkost für Zuckerkrankte zusammenzustellen. Die 263 Rezepte sagen einer lustlosen Diätärnahrung erfolgreich den Kampf an, und nach einer gewissenhaften Einarbeitung in die Begriffe von Gemüse-, Obst- und Brotwert (bei jedem Rezept ist angegeben, welches Gewicht dieser neuen Masseinheit entspricht) bietet die Rezeptanwendung keine weitere Schwierigkeit. Gewissenhaft und mit Liebe einem Zuckerkranken nach diesen Angaben zu kochen heisst ihn vergessen lassen, dass es für ihn Verzichtsgebote gibt. Die praktische Spiralheftung steht dem Kochbuch wohl an, und die Erfahrungen der Herausgeberin, die die Diätküche des Krankenhauses Bethanien in Zürich leitet, werden auch vielen Spitalküchen willkommen sein.

Eine Schallplatte

Der unglöblich Thomas. Die Ostergeschichte nach Lukas 24, 1-35, und Johannes 20, 19-29, erzählt von Ruth Zschokke-Fankhauser (Audite-Schallplatte). Sonntagschule auf Schallplatten? Biblische Geschichte in der Konserve? Man kann sich wirklich fragen, ob das das Richtige sei. Soll die Schallplatte die Sonntagschule ersetzen, so wie die Radiopredigt manchem den Gottesdienstbesuch ersetzt? Aber dieses durchaus berechtigte Fragen vergisst man, sobald man der begnadeten Erzählerin Ruth Zschokke-Fankhauser zuhört. Auch die neuste Platte in der Reihe «Audite A» lässt sofort die besondere Gabe dieser Frau erkennen, Biblische Geschichte anschaulich, spannend und ganz dem kindlichen Verständnis angepasst zu erzählen. Als wohltuend empfindet man, dass sie nur den Text selber reden lässt und auf alles unnötige Beiwerk, auf fragwürdige Einleitungen und moralische Anhängsel verzichtet. Methodisch interessant ist, wie sie es versteht, die Ostergeschichten des Lukas und des Johannes so miteinander zu verbinden, dass daraus eine einzige Geschichte wie aus einem Guss entsteht. Allen, die selber Sonntagschule halten, möchte ich sehr empfehlen, sich diese Audite-Platten anzuschaffen, die ihnen manche wertvolle Anregung werden geben können.

M.B.

Was braucht unser Kindlein an Bekleidung, Mobiliar und Einrichtung? (Herausgeber: Zentralsekretariat Pro Juventute, Zürich). In diesem sehr ansprechenden Büchlein, reich mit zum Teil sogar farbigen Aufnahmen versehen, finden wir viele erprobte Anregungen für Gestricktes und Genähtes, aber auch für Anschaffungen für das Kinderzimmer und nicht zuletzt für behelfsmässige Einrichtungen. Inhaltlich stimmt das Heft mit den Anweisungen der Kursleiterinnen überein, so dass seine Anschaffung, weil das Notizschreiben wegfällt, ein um so konzentrierteres Aufnehmen gestattet. Der Preis beträgt nur Fr. 2.—.

Zeitschriften

Nellys Kalender (Verlag Hartmann, Küsnacht ZH). Es lenzt in den Frühjahrsnummern des Nelly-Kalenders, nicht nur was die Mode anbelangt, auch die diesmal besonders ungeduldig erwarteten Frühlingsgemüse werden mit gebührender Ehre behandelt (den Markt in Amiens möchte man herbeizaubern). Vielleicht trifft man anlässlich der Frühjahrsreinigung neue strategische Massnahmen zur Unterbringung der Spielsachen? Oder man interessiert sich besonders für moderne Leber-Gallen-Diät? Auf das alles und noch viel Zusätzliches finden wir hier Antworten in Wort und Bild.

Leben (Leben-Verlagsgesellschaft, Thalwil). «Geschäft oder Ehe» versucht, den Weg aufzuzeigen, damit das Wörtchen «oder» durch «und» ersetzt werden kann und wieder jedem der beiden Begriffe seinen Platz, und damit verstehen wir hier vor allem die ihm zukommende Zeit, eingeräumt wird. Dieser Beitrag von Gertrud Schneller wird ergänzt durch Bergiens Jasagen zu Schicksalsschlägen und eine christliche Haltung dem Tier gegenüber fordernde Betrachtung von W. Tanner.

Haushaltpublikationen

Die zwei letzten Hefte *Vom SIH für Sie*, von denen wir wissen, dass sie vom Schweizerischen Institut für Hauswirtschaft publiziert werden, machen mit neuen Materien und vielen Prüfungsergebnissen haushalterleichternder Erfindungen bekannt und bringen so viel wichtiges Wissen an die in erster Linie daran interessierte Hausfrau heran. Wir sollten vor allem auch an ein Abonnement zuhanden von Krippen und Heimen aller Art denken, denn je grösser der Aktionsradius, um so einträglicher sind arbeitssparende Maschinen und Schadensverhütung.

Home Economics von Marianne Berger bezieht sich als Maggi-Produktion vor allem auf Nahrungsfragen, stellt aber die Probleme, die darum herum bestehen, den Konsumentinnen in ihrer volkswirtschaftlichen Verbundenheit in interessanter Weise dar. Die Publikation ist aufgeschlossen und aufgelockert, wie man es von der Verfasserin gewohnt ist.

Nerven- und gemütsleidende Frauen

finden **Ruhe und Erholung**

in unserem unvergleichlich schön, ruhig und sonnig gelegenen, auf gemeinnütziger und christlicher Grundlage geführten Sanatorium. 6 Ärzte. Prächtige, bequeme Spazierwege – Parkanlagen – Für Gäste und Erholungsbedürftige gediegenes, offenes Pensionshaus – Telefon 051 73 00 88

Eigene Schwesternschule

für Töchter von 19–32 Jahren
Vorzügliche 3jährige Schulung. Gute Entlohnung.
Eintritt jederzeit.

Sanatorium Hohenegg

Meilen am Zürichsee

Erholungsheim Sonnenhalde Waldstatt

Appenzell A.-Rh.

bietet Müttern mit oder ohne Kinder sowie Töchtern Erholung zu bescheidenen Preisen. Separates Kinderhaus. Zentralheizung, fließendes Wasser. Von den schweiz. Krankenkassen anerkannt.

Geöffnet von Mitte März bis November

**Nähere Auskunft erteilt gerne die
Heimleitung** Telefon (071) 52053



Gönnen Sie sich eine heilende
Solbad-Kur im gepflegten

**HOTEL
SCHÜTZEN
SOLBAD
RHEINFELDEN**

Besitzer: Familie Kottmann
Telefon 061 87 50 04

Eigenes, gedecktes **SOLE - SCHWIMMBAD**



Zi
bunt

Grobgewebe

für Ihre Wohnung

Aus Jute: preiswert, gezwirnt
aus Leinen: garantiert licht- und kochecht
Quellennachweis

ZIHLER AG, BERN



gibt wirklich schöne Blumen
und gesunde Topfpflanzen

½ kg Fr. 1.40

bei Ihrem Düngelieferanten

Inserieren bringt Gewinn!



**Kopfschmerzen
Monatsschmerzen
Migräne
Rheumatismus**

gegen

Lassen Sie Ihre alten gestrickten

Wollsachen in Lagen kardieren

zu Füllmaterial für Steppdecken,
Matratzen, Kissen usw.

Auskunft und Preis durch die
Fabrik

Alexander Kohler, S.A., Vevey

Telephon (021) 51 97 20



3 bewährte Helfer für den Kleingarten

Spezial-Volldünger Lonza 12-12-18. Nährstoffreich, sparsam im Gebrauch, schön gekörnt, gut lagerfähig; für alle Kulturen.

Ammonsalpeter Lonza. Ein kleiner Zustupf verhilft Gemüse- und Beerenarten, Obstbäumen, Reben, Kartoffeln und dem Gartenrasen rasch zu freudigem Wachstum.

Lonzin. Das hochkonzentrierte, vollständig wasserlösliche Nährsalz für Topfpflanzen, andere Spezialkulturen und zur Flüssigdüngung bei Gemüse-Jungpflanzen.

LONZA

Die Alkoholfreien Gaststätten unserer Sektionen

empfehlen sich allen Mitgliedern für

Ausflüge – Zusammenkünfte – Sitzungen – Aufenthalte – Mahlzeiten

- BADEN:** Restaurant **Sonnenblick** (wegen Umbaus geschlossen)
- BURGDORF:** Restaurant **Zähringer**, Rütchelengasse, Tel. (034) 2 35 64
- LANGNAU i. E.:** Alkoholfr. Rest. z. alten **Amthaus**, Bernstr. 10, Tel. (035) 2 19 65
- LUZERN:** Alkoholfr. Hotel-Rest. **Krone** (wegen Umbaus geschlossen)
Alkoholfr. Hotel-Rest. **Waldstätterhof**, Zentralstr. 4, Tel. (041) 29166
- RAPPERSWIL:** Alkoholfr. Restaurant **Volksheim**, Tel. (055) 2 17 98, 2 16 67
- ROMANSHORN:** Alkoholfr. **Volksheim Schloss**, Schlossberg, Tel. (071) 6 30 27
- ST. GALLEN:** Alkoholfr. Restaurant **Habsburg**, Burggraben 6, Tel. (071) 22 20 28
- SOLOTHURN:** Alkoholfr. **Gasthaus Hirschen**, Hauptgasse 5, Tel. (065) 2 28 64
- STEFFISBURG:** Alkoholfr. Hotel-Rest. z. **Post**, Höchhausweg 4, Tel. (033) 2 96 16
- THUN:** Alkoholfr. Hotel-Rest. **Bären**, Marktgasse 7, Tel. (033) 2 59 03
Alkoholfr. Hotel-Rest. **Thunerstube**, Bälliz 54, Tel. (033) 2 99 52
- Sommerbetriebe: Alkoholfr. Restaurant **Schloss Schadau**, Tel. (033) 2 25 00
Alkoholfr. **Strandbad-Restaurant**, Tel. (033) 2 37 74